

LICH TEN BERG



entdecken



1

Hohenschönhausen

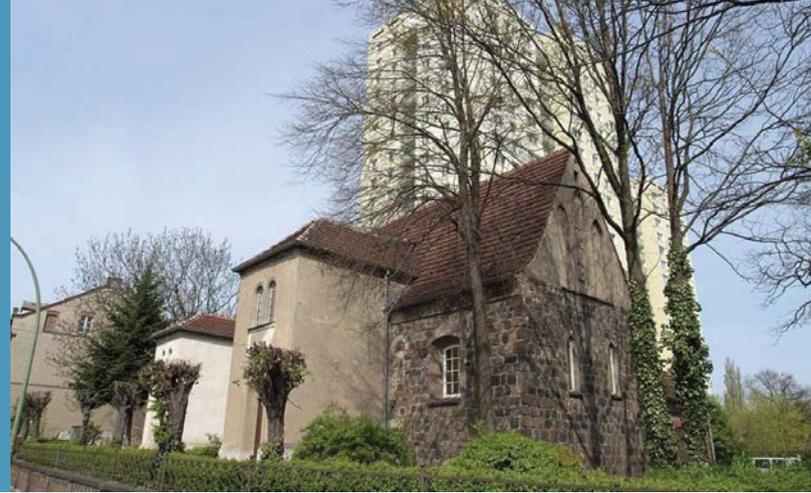
**Rad- und
Fußtouren durch
den Bezirk**



In Kooperation mit



Lichtenberg entdecken: Hohenschönhausen



Rad- und Fußstouren
durch den Bezirk

Zur Orientierung:

-  Weg gut befahrbar
 -  Weg mit Einschränkungen
 -  Weg mit Beeinträchtigungen
 -  Hinweis auf Rastmöglichkeiten
 -  zusätzliche Ziele außerhalb der Routen
- Orientierungskarte auf den Mittelseiten

Die Autoren: André Deschan *Architekt, Architekturohistoriker*
Julia Novak *Autorin, Regisseurin*
Steffen Maria Strietzel *Architekt, Historiker*
Marina Wesner *Architektin*

Gestaltung: Jan Lengert *ZenonDesign*

Redaktion: Thomas Thiele *Museumsleiter*
André Deschan *Architekt, Architekturohistoriker*

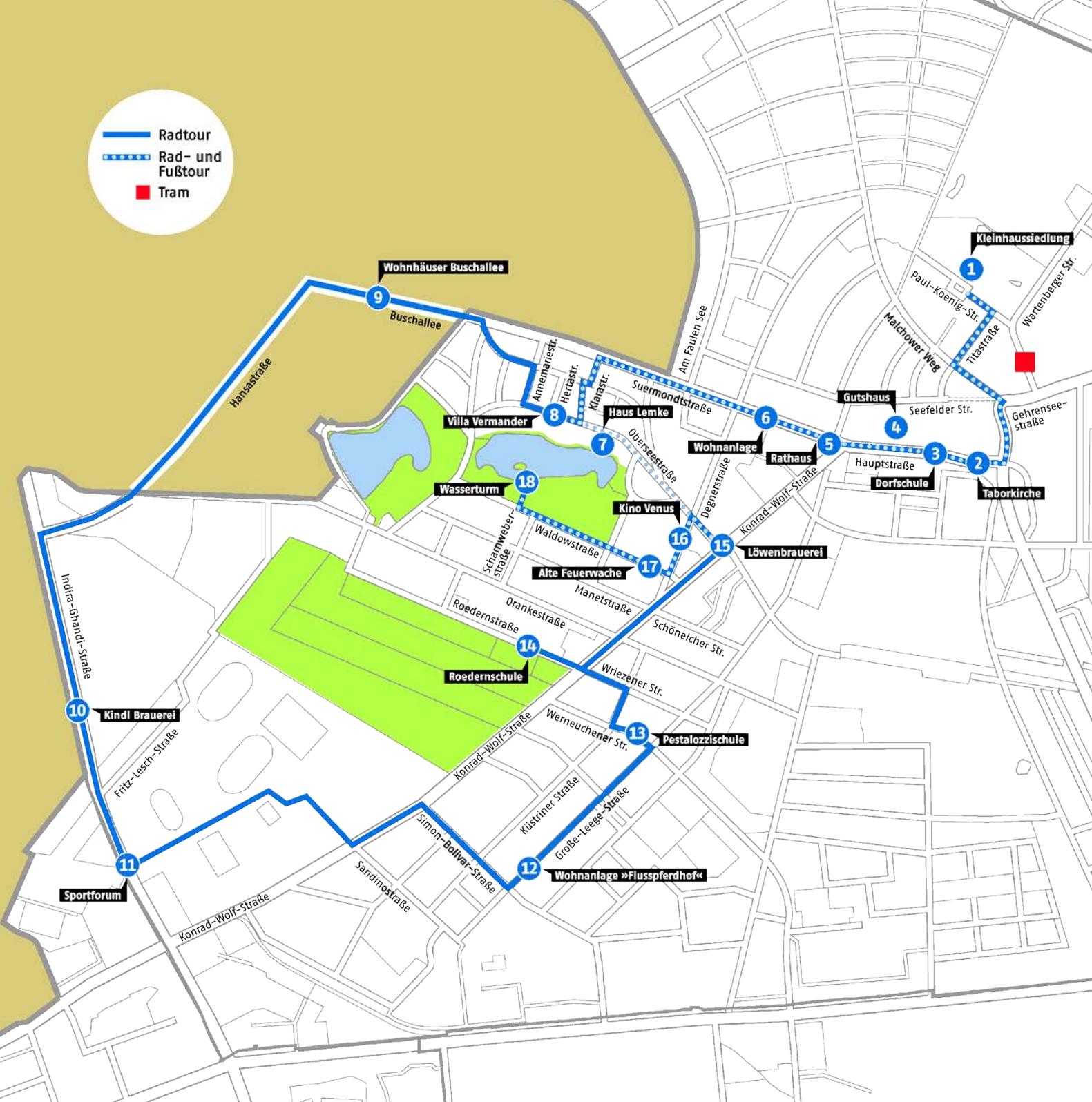
Gefördert durch: Senatsverwaltung für Wirtschaft, Energie
und Betriebe Berlin
visitBerlin – Berlins offizielles Reiseportal
Büro für Wirtschaftsförderung Berlin Lichtenberg
Bezirksamt Lichtenberg von Berlin
Abt. Personal, Finanzen, Immobilien und Kultur
Museum Lichtenberg im Stadthaus

Bildquellen:
Archiv Museum Lichtenberg: 4u, 5 (2x), 6o (2x), 7o (T. Grabka), 7u
(U. Städler), 11u, 13 (2x), 14o (J. Fischer), 14u (Spindler), 15o, 15u
(D. Christel), Archiv Museum Pankow: 10u (H. Friede),
Deschan, André: 6u, Lo Curto, Giovanni: 4o, 11o, 12u,
Monatshefte für Baukunst und Städtebau Jahrgang 1935, S. 177ff.: 12o,
Wikipedia.org: 10o (Z thomas)

Hohenschönhausen, 1352 erstmals urkundlich erwähnt, war bis zum Ende des 19. Jh. ein Straßendorf angelegt um ein Rittergut, wovon heute noch das sogenannte Schloss Hohenschönhausen zeugt. Mit der Parzellierung des Gutes und dem Verkauf an Investoren entstand ab 1892 um den Obersee – der zur Sicherung der Wasserversorgung angelegt wurde – eine Villenkolonie sowie das Brauhaus. Der Park um den Obersee erhielt eine landschaftliche Prägung – Pferdeomnibuslinien fuhren entlang der ab 1893 bebauten Berliner Straße (heute Konrad-Wolf-Straße) in die Stadt.

Auf dem IX. Parteitag der SED 1971 wurde das sozialistische Wohnungsbauprogramm gegen die Wohnungsnot in der Hauptstadt beschlossen. Bis 1984 wurden auf dem Arealen der Arbeiter-Gartenkolonien und Rieselfelder, die Komplexe »Hohenschönhausen I und Hohenschönhausen II« an der Landsberger Allee sowie an der Hauptstraße umgesetzt. Gebaut wurden rund 8000 Wohnungen für 25.000 Einwohner. Durch den damit verbundenen Straßenausbau wurde das alte Dorfbild, wie bei vielen 1920 zu Groß-Berlin eingemeindeten Vororten, zerstört. Die erhaltenen eingeschossigen Wohnhäuser und die Schule am Schloss sowie die Taborkirche lassen jedoch den ursprünglichen Charakter der Vorstadt erahnen und leiten zur Villenkolonie am Park um den Obersee, die den großbürgerlichen Charakter an einigen Stellen bewahrt hat. Die städtischen Erweiterungen Hohenschönhausens in der Weimarer Republik sind mit den Reformwohnhausbauten und -schulbauten namhafter Architekten bis hin zur Anlage des Wasserwerkes im Stile der Backsteingotik an der Landsberger Allee »erfahrbar«.

— Radtour
••••• Rad- und Fußtour
■ Tram





1 Paul-Koenig-Straße/Titastraße

Bereits 1920 wurden einige Bauten im Gebiet um die Paul-Koenig-Straße, Titastraße und dem Malchower Weg nach Entwürfen von Otto Kuhlmann errichtet. Dazu gehören u.a. die torähnlichen Gebäude in der Paul-Koenig-Straße, die den Eingang zur Siedlung symbolisieren. 1925 beauftragte die GEHAG (Gemeinnützige Heimstätten-, Spar- und Bau-Aktiengesellschaft) Bruno Taut weitere 43 Häuser zu planen. Um einen quadratischen Platz und die einmündenden Straßen sind zweigeschossige Doppelhäuser, einige mit eingeschossigen Verbindungsbauten, angeordnet. Wesentliche Gestaltungsmerkmale waren das für Taut typische intensive Farbkonzept. Es haben vielfältige Veränderungen an den Fassaden und Grundrissen stattgefunden und somit ist der ursprüngliche Charakter nur noch zu erahnen. Seit 2001 gibt es eine Erhaltungssatzung zum Schutz des Ensembles.

1,4 km

Malchower Weg 45



Rad auf dem Gehweg Richtung Hauptstraße schieben



2 Hauptstraße 42

Der älteste Teil der Kirche ist der Chor. Er ist aus Felsteinquadermauerwerk erbaut und weist frühromanische Elemente auf, der Ostgiebel bereits gotische Spitzbogenfenster. Das Langhaus (erbaut im 15. Jh.) verfügt über einen Mittelpfeiler, welcher das Kreuzgratgewölbe trägt. Im 18. Jh. wurde ein neuer Turm mit Barockhaube erbaut. (1953 wegen Baufähigkeit abgetragen). Der Glockenstuhl befindet sich nun außerhalb der Kirche. Die drei Glocken stammen aus dem Jahr 1918. Der Altar (1450) entstammt der Dorfkirche in Wartenberg und wurde 1924 in die Taborkirche eingebaut. 1989 fand eine Restaurierung des Innenraumes statt.

0,2 km

Hauptstraße 9-10



laufnah, Rad auf dem Gehweg schieben



Ehemalige Dorfschule

1899

Die Schule war mit vier Klassenräumen und je zwei Wohnungen für verheiratete bzw. ledige Lehrer ausgestattet. Nach Schließung aus Platzmangel, zugunsten der Knaben- und Mädchenschule in der Roedernstraße (1906), wurde das Gebäude als Jugendheim genutzt. In den 1920er Jahren wurden aus dem ehemaligen Jugendheim Diensträume der örtlichen Polizei. In den 1930er Jahren wurde das Gebäude wieder zur Schule umfunktioniert und behielt auch nach dem Zweiten Weltkrieg bis in die 1970er Jahre diese Funktion. Gegen Ende der 1970er Jahre bezog die Bauleitung für das Neubaugebiet »Hohenschönhausen II« das Haus. 1983 eröffneten dann ein Jugendklub (bis 1990) sowie die Anne-Frank-Bibliothek (bis 2002).



Hauptstraße 43

3

laufnah, Rad auf dem Gehweg schieben



0,1 km

Gutshaus

»Schloss« Hohenschönhausen

um 1690

Eine erste Bebauung an dieser Stelle erfolgte zwischen dem 13. und 15. Jh. Das Gutshaus erbaute um 1690 die Familie Röbel. In den folgenden Jahren gab es viele Umbauten und Besitzerwechsel. 1817 erwarb der preußische Reformator und Staatsrat Christian Friedrich Scharnweber Haus und Gut. Der Bankier Henry Suermondt wandelte das gesamte Gut in veräußerbare Parzellen um. 1893 ließ der Kaufmann Gerhard Puchmüller Wand- und Deckenmalereien im Vestibül anbringen. Von 1910-1929 bewohnte Paul Schmidt, der Erfinder der Trockenbatterie, das Haus. Anschließend ging es in den Besitz der Stadt Berlin über und wurde für soziale Zwecke genutzt, u.a. als Krankenhaus (Entbindungsklinik). Seit 2008 ist es im Besitz des Förderkreises »Bürgerschloss Hohenschönhausen«. Zwischen 2015 und 2018 ist eine gesamte Rekonstruktion des Gebäudes geplant.



Hauptstraße 44

4

gegenüber Fahrradverleih / gastronomische Einrichtungen

laufnah, Rad auf dem Gehweg schieben



0,2 km



5 Hauptstraße 50

Bei seiner Errichtung 1909 diente das Gebäude als Rathaus und Wohnhaus zugleich. Im Erdgeschoss waren die Büros des Gemeindevorstands, der Sitzungssaal sowie die Polizeiwache. Eine Etage darüber befand sich die Wohnung des Gemeindevorstehers. Etage 2 und Dachgeschoss wurde von Mietern bewohnt. Mit der Bildung des eigenständigen Stadtbezirks Hohenschönhausen 1985 zog die Verwaltung in einen Neubau in der Große-Leege-Straße 103 und das gesamte Gebäude wurde zum Wohnhaus (mit Arztpraxen im Erdgeschoss) umgebaut.

Radweg-Markierung auf der Straße



6 Suermondstraße 38–55

1912 wurde der Weißenseer Weg nach Henry Suermond, dem Sohn eines Stahlunternehmers und Besitzer des Rittergutes Hohenschönhausen (ab 1889), benannt. Suermond war Gesellschafter der Grunderwerbs- und Bau-Gesellschaft zu Berlin. Dieser begann ab 1893 das Gut in die »Kolonie Hohen-Schönhausen« umzuwandeln und ließ Landhäuser zwischen dem Orankesee und der Berliner Straße errichten. 1927 gab die Pankower Heimstätten GmbH eine Wohnanlage entlang der Suermondstraße (von Seefelder- bis Degnerstraße) in Auftrag. Als federführender Entwerfer der abwechslungsreich mit Art Déco-Elementen gestalteten Wohnhausgruppe gilt Max Werner (u.a. Haus am Waldsee in Zehlendorf). Umsetzung des Entwurfs: G.& C. Gause (u.a. Hotel Adlon/Berlin und Erlöserkirche/Jerusalem) sowie die Hallsiig Baugesellschaft.

Über Suermondstraße (Radweg) bis Klarastraße, links einbiegen



Haus Lemke

Mies van der Rohe Haus
1932-33
Architekt:
Ludwig Mies van der Rohe

Das Haus der Eheleute Lemke ist ein minimalistischer Backsteinbau mit L-förmigen Grundriss. Der damalige Bauhausdirektor Mies van der Rohe entwarf es 1932 für Martha und Karl Lemke, den Besitzer einer graphischen Kunstanstalt und Druckerei. Der Bauherr wünschte sich einen klaren Grundriss mit repräsentativen Räumen für seine Kunstobjekte. Die Wandfläche besteht fast vollständig aus Fensteröffnungen und bindet somit die Landschaft des großen Gartengrundstückes an die Innenräume. Das Inventar wurde zum Teil von Mies van der Rohe oder seiner Partnerin Lilly Reich entworfen. Die originale Gartengestaltung des Doppelgrundstückes am Obersee, von Karl Foerster und Herta Hammerbach, nimmt den von Mies van der Rohe geplanten Übergang vom Haus in die Landschaft auf. 1945 wird das Gelände am Obersee durch die Rote Armee besetzt und zur Sperrzone, das Gebäude wird als Garage genutzt.



Von 1960-1989 übernahm das Ministerium für Staatssicherheit der DDR das Haus. Es wurden zahlreiche Umbauten und Veränderungen vorgenommen. 1977 wurde die Anlage unter Denkmalschutz gestellt. 1990 wurde der Bezirk Hohenschönhausen Eigentümer und benannte das Haus nach seinem Erbauer. Die parkähnliche Anlage ist zusammen mit dem Gebäude von 2000-2002 rekonstruiert worden. Der Nachlass von Karl Lemke, (Möbel sowie eine Gemälde- und Uhrensammlung), befinden sich im Besitz der Staatlichen Museen zu Berlin. Das Haus Lemke fungiert nun als Galerie für Moderne Kunst, die sich vor allem Mies van der Rohe verpflichtet sieht.

Rad auf dem Gehweg schieben



Oberseestraße 60

7

0,6 km

0,7 km

0,1 km



Villa Vermander
1936

Ein weiteres Landhaus am Obersee mit wechselhafter Geschichte ist die Villa des Fleischwarenfabrikanten Eduard Vermander von 1936. Des- sen Fleischwarenfabrik befand sich in der Große-Leege-Straße 99 in Ho-

henschönhausen (heute Baustofflager – Gebäudereste erhalten). Von 1945 bis 1947 war es der Sitz von Generalmajor Alexej Sidnjew, dem Chef des sowjetischen Ministerium für Staatssicherheit (MGB) im sowjetischen Sektor Berlins. (Danach nach Kasan versetzt, geriet er von 1948 bis 53 wegen Bereicherung an Beutegut in Haft.) Ab 1951 war das Haus Eigentum des Ministeriums für Staatssicherheit der DDR und wurde als Gästehaus von der Hauptverwaltung Aufklärung, unter Markus Wolf, genutzt.

Bar im Wasserturm (am Obersee)



Elsastr., Suermondstr. bis Buschallee Radweg auf der Straße



Fußtour die Oberseestraße entlang bis zur Nr. 15

1,2 km



Wohnhäuser Buschallee
1928-30

Architekt: Bruno Taut

Die Buschallee gehört bereits zum Ortsteil Weißensee, sollte jedoch architektonisch im Zusammenhang gesehen werden. Die Wohnhäuser wurden ab 1928 im Auftrag der

GEHAG errichtet. Die ursprünglich dreigeschossigen Zeilenbauten mit Dachbodengeschoss begleiten die Buschallee beidseitig auf rund einem Kilometer. Es fanden nach 1945 etliche bauliche Veränderungen statt, auch die für Bruno Taut typische Farbgestaltung wurde vereinfacht. Auf der Nordseite wurde das Dachgeschoss (Trockenboden) durch den Einbau zusätzlicher Woh- nungen entstellt. Vor die gesamte Wohnung gelegte, laubengangartige Loggien betonen die Linie der Straße. Die abgestuften Eckgebäude an den Straßenkreuzungen fungieren als eingeschossige Ladenbauten. 1993 wurden die Wohnhäuser in ihre ursprüngliche Farbfassung zurückversetzt und große Teile der Loggien durch Vollverglasung geschlossen.

*über Hansastrasse dann links Indira-Gandhi-Straße
Teils Radweg auf der Straße*



1,9 km

Kindl Brauerei

Schultheiss Brauerei AG
1902/1928-29
Architekten: Hans Claus
Richard Schepke

Als eine Art Wahrzeichen am ehe- maligen Lichtenberger Weg steht der hohe Turm der Mälzerei des 1902 als Weißbier-Brauerei Gabriel & Richter gegründeten Un- ternehmens. Das 33 Meter hohe Mälzereigebäude entstand je- doch erst 1928, nach der Übernahme durch die Kindl Brauerei (1920). In den 1950er Jahren entwickelte sich das Areal zur größ- ten Brauerei der DDR. Ab 1970 wurde die Technik im alten Mäl- zereigebäude modernisiert und ein 15 Tonnen-Sudhaus aus Ludwigsburg importiert. So hatte die nun unter dem Namen VEB Getränkekombinat Berlin eingetragene Brauerei eine Produkti- onsmenge von rund 1 Mio. Hektoliter pro Jahr. Heute ist die Braustätte Teil der Berliner-Kindl-Schultheiss-Brauerei GmbH.

Sportforum direkt nebenan, separater Radweg



0,6 km



Indira-Gandhi-Straße 66-69

10

Sportforum Hohenschönhausen

1955-59
Architekten: Kollektiv
Walter Schmidt & Heinz Scharlipp

Das 1954 vom Ministerium des Innern in Auftrag gegebene Sport- forum Hohenschönhausen war Europas größtes Sport- und Trainingszentrum und die Kader- schmiede des DDR-Sports. Neben der von 1956-58 gebauten »Dy- namo-Sporthalle« wurde im Sportforum 1958 das offene Kunst- eisstadion fertiggestellt. 1963 entstand eine Überdachung in ein- facher Bauweise, worauf die Bezeichnung »Wellblechpalast« zu- rückzuführen ist. Nutzer war u.a. der SC Dynamo Berlin (heute Eisbären Berlin). 1986 eröffnete auf dem Gelände die weltweit erste 400m-Hallen-Eisschnelllaufbahn. Das Fußballstadion wurde 1970 fertiggestellt, es war vor allem Spiel- und Trainingsstätte des staat- lich protegierten Vereins »Berliner Fußballclub-Dynamo« (BFC). Das gesamte Areal des Sportforum umfasst ca. 50 Hektar und be- herbergt derzeit u. a. rund 30 Sportvereine in 35 Sportanlagen und den größten deutschen Olympiastützpunkt (OSB).

*durch das Gelände Sportforum oder entlang
Konrad-Wolf-Straße in die Simon-Bolivar-Straße*



1,1 km



Indira-Gandhi-Straße 51-55

11



12 Große-Leege-Straße 68–82

Wohnanlage »Flussferdhof« 1932-34

Architekten: Paul Mebes und Paul Emmerich

Auftraggeber des Ensembles war 1930 die Gemeinnützige Wohnungsbau-Aktiengesellschaft Berlin (GEWOBAG). Die Wohnanlage, nach den Skulpturen im Brunnen benannt, wurde 1932-34 von den Architekten Mebes und Emmerich gebaut, die in Berlin eine Vielzahl von Mehrfamilienhäusern und Siedlungen dieses Bautypus schufen. So ist auch diese Wohnanlage eine Kombination aus schlichten und preiswerten Straßenseitenflügeln und einer lichten und luftigen Hofseite mit filigranen Doppelbalkonanlagen. Diese Konzentration auf den Innenraum mit Spielflächen und Wasserbecken zieht sich über drei parallel liegende Wohnzeilen zwischen Große-Leege-Straße und Goeckestraße. Aufgelockert werden diese Zeilenbauten von den zurückgesetzten Laubengangbauten in der Blockmitte, deren Achse ein vorspringender, großzügig verglaster Treppenturm ist. Links und rechts vom Turm sind durch Treppen angehobene Vorplätze zu den Läden im Erdgeschoss mit den Waren des täglichen Bedarfs für die Bewohner angelegt. Die Wandbilder in den Durchfahrten zeigen moderne Sportarten und Szenen aus dem Familienleben mit allegorischen, sozialreformerischen Motiven, entworfen von Ilse Mebes, der Frau des Architekten Paul Mebes. 1995-97 wurden die Wohnungen modernisiert und die Außenanlagen originalgetreu wieder hergestellt.



Küstriner Straße 45

entlang Große-Leege-Straße in die Werneuchener Straße



Pestalozzischeule

Manfred-von-Ardenne-

Gymnasium 1955-57

Architekten: Entwurfsbüro Hochbau II Groß-Berlin

Ganz anders als im gutbürgerlichen Gewand der Roedernschule

(s. Nr. 14) zeigt sich die Pestalozzischeule im hellen Zeitgeist der 1950er Jahre der DDR. Auf dem weitläufigen Straßenblock entlang der Werneuchener Straße folgend – mit zwei langgestreckten Seitenflügeln und einer Turnhalle an der Wriezener Straße. Die Sgraffito an den Fassaden stammen von Gottfried Richter. Wie bereits beim Eintreten durch das Portal mit drei geschosshoch verglasten Flügeltüren in das Treppenhaus erkennbar, setzt sich der Grundgedanke – lichtdurchflutete Lernatmosphäre zu schaffen – bis in die Schulräume fort. 1994 wurde das Gebäudeensemble modernisiert und trägt seit 2006 den Namen Manfred-von-Ardenne-Gymnasium.

Konrad-Wolf-Straße 28 und weitere

über Küstriner und Wriezener Straße in die Roedernstraße



Roedernschule

Obersee-Grundschule 1912/1913

Architekt: Carl James Bühring

Die Roedernschule wurde als Knaben- und Mädchenschule, benannt nach dem preußischen Juristen und Politiker Siegfried von Roedern, 1913 eröffnet. Bühring, der auch das Munitiviertel mit Schulbau an der Woelkpromenade in Weissensee entwarf, schuf hier einen dreigeschossigen Hauptbau mit zwei Seitenflügeln zur Rückseite. Untypisch für Bühring, ist das Gebäude nicht in Backstein errichtet, hat jedoch Terrakottareliefs und allegorischen Figureschmuck zur Fassadengliederung. 2008-11 wurde das Gebäude denkmalgerecht modernisiert. Die große Aula im Mittelteil ist weitestgehend im Originalzustand hergerichtet worden. In der DDR trug die »9. Oberschule« den Namen Nikolai Bersarin und heißt nun Obersee-Grundschule.



Werneuchener Straße 25-28

13

Roedernstraße 69–72

14

Konrad-Wolf-Straße 28 und weitere

zurück zur Konrad-Wolf-Straße, nach links abbiegen





15 Degnerstr. 22 / Konrad-Wolf-Str. 14

Die auf Initiative von Gerhard Puchmüller, (1893-1910 Besitzer vom Gut Hohenschönhausen) gegründete »Kommandit-Gesellschaft Brauhaus Hohenschönhausen«, war Auftraggeber für die Löwenbrauerei an der Degner-/Berliner Straße. Die dreistöckige Villa an der Konrad-Wolf-Straße wurde 1907 nach den Plänen des Architekten C. Eisele errichtet. 1922 firmierte das Unternehmen zur »Löwenbrauerei Böhmisches Brauhaus AG«. Brauchwasser lieferte der eigens dafür angelegte Obersee mit seinem Wasserturm. Nach den Kriegszerstörungen fanden ab 1945 mehrere Umbauten statt, jedoch kein Brauereibetrieb. Das noch erhaltene Mälzereigebäude diente dem VEB »Bärensiegel« bis 1989 als Kornbrennerei und Lager. Seit 2002 wird das Gebäude von der Caritas als Seniorenheim St. Albertus genutzt.

rechts in die Oberseestraße bis zur Degnerstraße



16 Degnerstraße 9

Ursprünglich befand sich an diesem Ort die Gleisschleife und das Depot der Elektrischen Kleinbahn Berlin-Hohenschönhausen. Ab 1929 wurde das Straßenbahndepot als Nahrungsmittelbetrieb des Unternehmers Carl Bresin genutzt. 1947 kauften Anna und Georg Reichardt die kriegszerstörte Halle und eröffneten 1956 ein Kino mit 586 Sitzplätzen, die Uhu-Filmbühne. Zwischen 1959 und 1990 befand sich das Kino im staatlichen Besitz und wurde mehrfach umgebaut. 1966 erhielt es ein geräumiges Foyer mit weitläufiger Kassenhalle zur Straßenfront und erhielt den neuen Namen »Venus« Nach 1990 wurde das Filmtheater reprivatisiert, musste aber aufgrund der Konkurrenz des 1998 eröffneten Großkinos am S-Bahnhof Hohenschönhausen 2004 schließen und wird seitdem als Lagergebäude genutzt.

Gebäude nebenan, Rad schieben



Alte Feuerwache Hohenschönhausen

1912

Das 1912 errichtete Gebäude mit Fahrzeughalle und Dienstwohnungen ersetzte die den Anforderungen nicht mehr zeitgemäße Wache auf dem Hof des Hohenschönhausener Schlosses. Der Neubau hatte, neben großen Garagen für die Löschfahrzeuge und den Räumen der Dienststelle, elf Wohnungen für Feuerwehrangestellte und Gemeindebedienstete. Stark kriegszerstört wurde das Gebäude wiederaufgebaut und diente bis 1988 als Feuerwache. Bis 1996 stand das Gebäude leer. 1997-2000 Umbau – initiiert durch den Verein »Alte Feuerwache e. V., Haus der offenen Kinder- und Jugendarbeit«. Dieser fand einen Betreiber für ein Hotel, mit dem das Haus zum »Hotel Alte Feuerwache Berlin« mit 26 Zimmern und einem großen Restaurant umgebaut wurde. Der Turm auf der Dachmitte ist nicht mehr erhalten, nutzerbedingt entstanden weitere große Gauben.

Restaurant im Gebäude

entlang der Waldowstraße



Waldowstraße 1 17

Wasserturm am Obersee

1900

Entwurf: Otto Intze

Ausführung: Firma Erich Merten & Knauff

Der 1900 vom Aachener Talsperren- und Wasserbauingenieur Intze (u.a. 1895-98 Rektor der Technischen Hochschule Aachen) errichtete Wasserturm entstand zur Unterstützung der Wasserversorgung durch den Obersee. Dieser wurde 1895 zur Gründungszeit der Löwenbrau AG als deren Wasserspeicher angelegt. Dem Entstehen der Villenkolonie um den Ober- und Orankesee folgte ein höherer Wasserbedarf, den der eiserne Hochbehälter im Turm deckte. 1922 stillgelegt, wurde der Behälter 1933 demontiert. Nach einer wechselvollen Geschichte, u.a. als Flak-Stützpunkt bis 1945 und in der DDR als Funkstation der Gesellschaft für Sport und Technik genutzt, beherbergt er nun ein Café, die »Bar im Wasserturm«.

Café im Turm, nachmittags geöffnet, Mai bis Oktober



Waldowstraße 20 18

Lichtenberg entdecken

1

Hohenschönhausen

2

Alt-Lichtenberg

Anfang des 20. Jahrhunderts als größtes Dorf Deutschlands in der zeitgenössischen Presse, machte die zielstrebige Politik des Bürgermeisters Oskar Ziethen aus dem an die Berliner Ringbahn grenzenden Dorf und Gutsbezirk eine unaufhaltsam wachsende Stadt. Die Firma Siemens-Halske und das Bremsenwerk von Gustav Knorr waren die industriellen Hauptakteure. Doch die Industriestadt Lichtenberg stellte fast alle Produkte her, die das moderne Leben verlangte – Textilien, Lebensmittel, Kartonagen, Lederwaren, zeitweilig sogar Automobile, Flugzeuge und Zugmaschinen. Eine großstädtische Infrastruktur und ausgedehnte Arbeiterquartiere brachten Arbeit und Wohnen zusammen. Seit 1920 Bestandteil von Großberlin war der Bezirk auch in der DDR ein wirtschaftliches Schwergewicht. Für industrielle Wohnbauten wurde Lichtenberg zum Experimentierfeld. Wohnungen für über 100.000 Menschen entstanden zwischen 1960 und 1985. Neu-Lichtenberger waren außer in den Betrieben und auch in der Hauptverwaltung des Ministeriums für Staatssicherheit angestellt. Mit dem Ende der DDR gingen wirtschaftliche und politische Bedeutung verloren. Es blieben aber viele Zeugnisse der alten Industrie und der politisch überwundenen Vergangenheit.

3

Karlshorst

Die philanthropische Gründung der Deutschen Kaiserin ist ein Mythos. Zwei Kleinhäuser für arme Familien von 1894 stehen der Ansiedlung von Stadtvillen des aufstrebenden Bürgertums gegenüber. Herrschaftliche Jagd – und Pferderennen machten den Vorort zum Magneten der Wohlhabenden. Kaiser Friedrich Wilhelm II. traf in einem eigens errichteten Pavillon zu seinen Rennbahnbesuchen ein. Im Prinzenviertel wurde seinen Familienmitgliedern die Ehre von Straßennamen zuteil. Eine Vorortidylle am Ostend Berlins, die jene anzog, die am Westend noch nicht Fuß fassen konnten, unter ihnen Hedwig Courths-Mahler. Auch andere Prominenz wohnte hier, so Ernst Torgler, Fraktionschef der KPD und Angeklagter im Reichstagsbrandprozess. Das Jahr 1945 erteilte dem Ortsteil einen Platz in der Weltgeschichte. Die deutsche Wehrmacht gestand im Offizierskasino der Festungspionierschule ihre bedingungslose Kapitulation ein. Karlshorst wurde zum Standort der Sowjetischen Militäradministration in Deutschland. Viele der hier wohnenden Menschen verloren ihre Häuser an die Besatzungsmacht. Die nannte den Ortsteil »Karlówka«, bis ihr Nachfolger aus der Russischen Föderation 1994, getrennt von den anderen Siegermächten, verabschiedet wurde.